

Presse



**Ost und West:
Das ist keine Frage von rechts oder links.
Es ist eine soziale Frage.**

Die Wende hat ihre eigenen Kinder. Doch wer erzählt ihre Geschichte?

YouTube-Star und SPIEGEL-Bestsellerautor Alexander Prinz wuchs nach der Wiedervereinigung im ländlichen Sachsen-Anhalt auf und gibt seiner Generation eine kraftvolle Stimme. In "Oststolz" bricht er mit Klischees und liefert eine längst überfällige Perspektive auf ein noch immer gespaltenes Land.

Schonungslos ehrlich erzählt Prinz von seiner Kindheit und Jugend: Als er um die Jahrtausendwende in einem ostdeutschen 800-Seelen-Dorf groß wurde, lebte ein Drittel der Kinder an seiner Schule unter der Armutsgrenze. Mit so etwas Exotischem wie Markenklamotten oder schnellen Autos kam er erst viel später in Berührung, während eines Urlaubs im sogenannten Westen. Denn eine "unsichtbare Mauer" aus niedrigeren Löhnen und Renten, mangelnder Anerkennung und westdeutscher Hegemonie prägt den Alltag vieler Ostdeutscher bis heute.

"Oststolz" ist weit mehr als ein persönliches Memoir – es ist eine Gesellschaftsanalyse und ein leidenschaftliches Plädoyer für ein neues Selbstverständnis. Prinz ruft seine Nachwendegeneration auf: Seid stolz auf eure Ost-Biografie, bleibt hier und macht was draus, bevor es die Falschen tun.

Bibliografie

Alexander Prinz

Oststolz. Appell eines Nachwendekinds

Knaur HC, 256 Seiten 272 Seiten

ISBN: 978-3-426-56562-9

Preis: 18,- € (DE) / e-book: 15,99 €

Erscheinungstermin: 1. September 2025

Kontakt:

Email: esther.bruchhausen@droemer-knaur.de

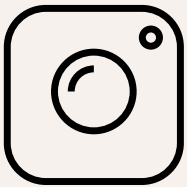
Tel.: 089-9271-333



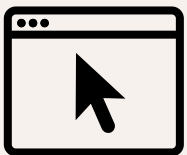
Alexander Prinz

Alexander Prinz wurde 1994 in Sachsen-Anhalt geboren und wuchs im Nemsdorf-Göhrendorf auf, einem der letzten Funklöcher der Republik. Von dort aus entwickelte sich "Der Dunkle Parabelritter" erst zum erfolgreichsten Content Creator der deutschen Metalszene und bald zu einem der bekanntesten Politikkommunikatoren des Landes.

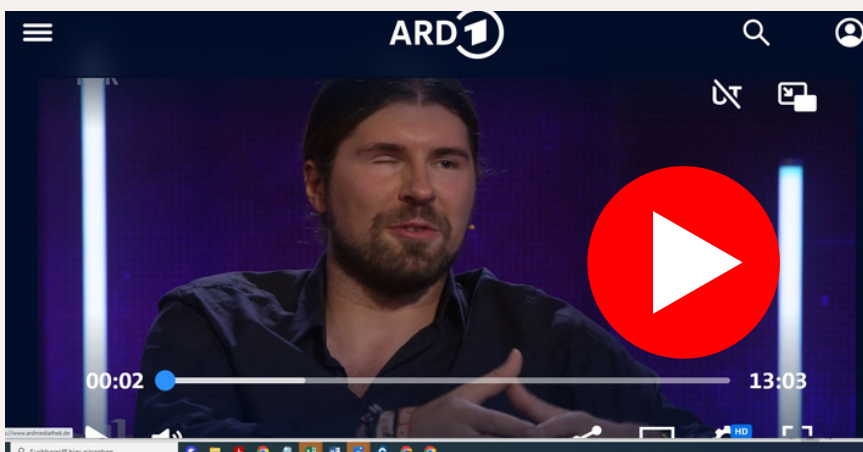
In seinen Videos hilft er seiner Community, politische und gesellschaftliche Entwicklungen einzuordnen, und arbeitet Hintergründe und Zusammenhänge heraus. Mittlerweile produziert er auch für das öffentlich-rechtliche Content-Netzwerk Funk. Alexander Prinz lebt in Halle an der Saale.



Zum Autor auf Social Media:
<https://tinyurl.com/28srbx8t>



Zu funk.net:
<https://tinyurl.com/22o6dsmg>



Alexander Prinz bei deep & deutlich

Oststolz

Warum dieses Buch **JETZT** wichtig ist

»Das Vorurteil lautet: Der Osten ist arm, dumm und rechts. Und ganz besonders arm, dumm und rechts – und das belegen sogar Studien – ist meine Heimat: Sachsen-Anhalt. Das Bundesland im Osten, das so viel wie kein anderes seit der Wende an Einwohnern verloren hat: ein Viertel, um genau zu sein. Und laut Prognosen wird es genau so weitergehen.

Wer es zu etwas bringen will, der haut ab. Denn was soll hier schon aus einem werden, außer ein arbeitsloser Wutbürger? Und wer von hier fort geht, der versucht zu verheimlichen, woher er kommt.

Ich bin geblieben, nicht ohne zu zweifeln. Und erst in den letzten Jahren ist mir bewusst geworden, wie unversöhnlich diese Ost-West-Spaltung wirklich ist.. Und wie relevant für Gesamtdeutschland.

Wir sind ein Land – aber wir sind zwei Gesellschaften. Es gab eine Phase, da wurde über den Osten gescherzt. Dann gab es eine Phase, da machte man sich über den Osten Sorgen. Jetzt ist der Osten für viele ein Feindbild. Eine Phase des Miteinander-Redens auf Augenhöhe gab es nie – denn es gab niemals diese Augenhöhe. **Und auch für die Zukunft sehe ich schwarz, denn die Zukunft Deutschlands wird in Ostdeutschland entschieden.**

Dabei ist der Graben weniger tief, als man denken mag. Er besteht vor allem aus gegenseitigem Misstrauen und Schuldzuweisungen. Und aus Problemen, die man zu lange ignoriert hat.

Ich glaube aber, dass Erlebbarkeit Augenhöhe schafft. Um eine Erfahrung erlebbar zu machen, muss es jemanden geben, der von ihr erzählt – und jemanden, der bereit ist zuzuhören.”

Was ist Oststolz?

**»Oststolz ist kein Gefühl, sondern eine Entscheidung:
Überlassen wir die Zukunft nicht den Falschen.«**

“Oststolz – das ist das Gefühl, das uns erfüllen sollte, wenn wir erkennen, was wir hier seit der Wende geschaffen haben, trotz widrigster Bedingungen und schlechter Startchancen.

Das ist, was unsere Identität ausmachen sollte in einer Zeit, in der die DDR länger vergangen ist, als sie je existiert hat.

Mich macht das stolz. Es ist dieser Stolz, der unser Selbstbild von dem Bild unterscheidet, das der Rest Deutschlands von uns hat.”



Oststolz - Thesen

Ausgangslage: Wirtschaftliche und soziale Herausforderungen in Ostdeutschland. Ostdeutschland leidet unter wirtschaftlichen und demografischen Problemen, die sich durch hohe Abwanderung, Überalterung und wirtschaftliche Stagnation manifestieren. Der Osten hat zwischen 1989 und 1990 800 000 Menschen verloren. 2001 kam es erneut zu einem Negativrekord in Sachen Abwanderung: Über 190 000 Menschen gingen in den Westen. Allein in Sachsen-Anhalt sollen bis 2040 noch einmal zwölf Prozent weniger Menschen leben (Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2023). Das Frauendefizit der neuen Bundesländer ist heute europaweit ohne Beispiel.

Kulturelle Vorurteile und historisch bedingte Wahrnehmungen. Historische Vorurteile prägen weiterhin das Verhältnis zwischen Ost und West, indem der Osten als "dunkel" und "unentwickelt" angesehen wird, während dieser in Wirklichkeit eine reichhaltige kulturelle Geschichte bietet.

Es fehlen in der Presse die starken ostdeutschen Stimmen und die Geschichten über Selbstwirksamkeit. Nach der Wende entstanden in der DDR über 100 neue Zeitungen, z.T. mit beachtlicher Reichweite. Gegen die Marktmacht der großen Medienhäuser in Westdeutschland konnten sich die Medien-Start-ups im Osten nicht behaupten. Westdeutsche Verlage haben die Regionalzeitungen in Ostdeutschland übernommen. Ostdeutschland hat innerhalb weniger Monate die Chance verloren, eine eigene Informationshoheit zu entwickeln

Ignoranz der ökonomischen und sozialen Ausgangslage. Eine zentrale Ursache für das Nichtverstehen zwischen Ost und West ist die Ignoranz der realen sozialen und wirtschaftlichen Situation der Ostdeutschen. Es wird angenommen, dass Privilegien und Erfolg allein von individueller Anstrengung abhängen. Dabei kämpfen viele Ostdeutsche mit strukturellen wirtschaftlichen und sozialen Hindernissen, die nicht einfach durch individuelle Anstrengungen überwunden werden können.

Oststolz - Thesen

Im Osten wird kaum vererbt. Ein Großteil der wirtschaftlichen Diskrepanzen zwischen Ost und West ist auf das Fehlen von Privatvermögen und kapitalbildenden Eigentümern zurückzuführen. Ostdeutsche fühlen sich als Bürger zweiter Klasse, weil sie in einer Gesellschaft, in der Reichtum Erbe bedeutet, kein Erbe besitzen. Sie sind nicht in der Lage, die Unterschiede an gesellschaftlicher Beteiligung, die Geld bedeutet, durch eigene Leistung auszugleichen.

Es gibt keine Chancengleichheit. Der Grad der Bildung hängt vom Elternhaus ab. Die Chance, ein Gymnasium zu besuchen, wird von der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Eltern bestimmt. Ostdeutschland weist im Vergleich zu Westdeutschland höhere Schulabbrecherquoten auf (Quelle: wbv Verlag, 2024). Es bedarf gezielter Fördermaßnahmen, um soziale Ungleichheiten zu überwinden und gleiche Chancen für alle zu ermöglichen.

Rechtsradikalismus ist kein rein ostdeutsches Problem. Rechtsextremismus gedeiht in wirtschaftlich benachteiligten Regionen und wird durch soziale Ungleichheit begünstigt. Rechtsextreme Haltungen werden besonders in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit und Armut stark vertreten, was sich in Wahlergebnissen und politischen Einstellungen zeigt (Quelle: Heinrich-Böll-Stiftung, 2024).

Aufrechterhaltung der Ost-Identität bedeutet nicht Nostalgie. Ostdeutsche sollten stolz auf ihre Identität und ihre Errungenschaften seit der Wende sein, während sie gleichzeitig die notwendigen Schritte zur Verbesserung ihrer aktuellen Lage unternehmen. "Oststolz" sollte aus der Anerkennung der Herausforderungen und Erfolge resultieren, die seit der Wiedervereinigung gemeistert wurden.

Oststolz - Thesen

Die eigentliche Krise in Deutschland ist weniger eine Demokratiekrise, sondern eine Vertrauenskrise. Dieser Vertrauensverlust in die etablierten Parteien und die Regierung schafft ein Vakuum, das populistische Kräfte nutzen. Sie gewinnen dann an Boden, wenn das Vertrauen in die Führungselite schwindet. Das muss nicht einmal durch eine wirtschaftliche Krise ausgelöst werden. Es kann im Zuge von regelmäßigen Korruptionsskandalen und kultureller Verunsicherung passieren, also wenn Identitätsfragen in den Vordergrund treten. Während die politische Unzufriedenheit enorm ist, bleibt die Unterstützung für die Demokratie als Staatsform hoch.



Was sich ändern muss

Politik: Die politische und gesellschaftliche Landschaft muss sich den Herausforderungen stellen, um die bestehenden Diskrepanzen und Vorurteile zu überwinden. Engagierte Bildungs- und Wirtschaftsprogramme, zusammen mit einem besseren Verständnis der sozialen Dynamiken, sind essenziell.

Gesellschaft: Zukunftsperspektive und gesellschaftliche Integration durch Selbstwirksamkeit und Vernetzung. Die zwei entscheidenden Faktoren für die Förderung eines besseren Verhältnisses zwischen Ost und West sind die Schaffung von Selbstwirksamkeit und die Förderung von Vernetzung innerhalb Ostdeutschlands und mit dem Rest Deutschlands.

Medien: Medien sollten auf eine verzerrte Darstellung verzichten und die Realität der sozialen Probleme ausgeglichener kommunizieren, um eine produktive Diskussionsgrundlage zu schaffen.

Der Osten. Stärkung der Eigeninitiative, mehr Selbstbewusstsein und die Forderung nach Teilhabe sollten zentraler Bestandteil des gesellschaftlichen Wandels sein.

Kapitelübersicht

Es war einmal in Ostdeutschland: Der Autor rekonstruiert das mediale Bild des Ostens als abgehangte Region und politisches Problemkind und legt den Anspruch seiner Generation dar, Verantwortung zu übernehmen.

Mein Osten: In diesem Kapitel geht es um erste prägende Bilder aus der Kindheit des Autors und um sein Herkunftsbundesland Sachsen-Anhalt und was sich aus der DDR herüber retten konnte.

Der Ritt auf der Rasierklinge: Der Autor erzählt die Lebensgeschichten seiner Großeltern, die völlig unterschiedliche Seiten der DDR erlebten. Gemein ist ihnen aber, dass sie die Wende als Bruch in ihrer Biografie empfunden haben.

Die Generation, die nicht geboren wurde: Der Autor beschreibt den Zusammenhang von niedrigen Geburten, Auswanderung, Einsamkeit und dem Fehlen einer dezidierten Ostidentität als Teufelskreis.

Das BESONDERE Kind: Hier geht es um sein Aufwachsen mit einer Behinderung, um Einzelgängertum und um Spuren der DDR-Vergangenheit im Umgang mit Dysfunktionalitäten.

Ein Land zwischen den Träumen: Nachwendekinder sind weit davon entfernt, DDR-sozialisiert zu sein. Für sie ist die DDR ferne Vergangenheit, etwas Mystisches voller zerfallender Orte und verlassener Fabriken.

Zillennials und das Ende der Unschuld: Der Autor beschreibt die Hegemonie westdeutscher Medienkonzerne, die digitale Kluft zwischen Ost und West und 9/11 als Beispiel für gemeinsame mediale Diskurse nach der Wende.

Das Recht des Stärkeren: Themen sind Bildung, Gewalt auf dem Schulhof, verrohte Sprache etc.

Der Geheimagent vom Bodensee: Sich vererbende Vermögensungleichheit als Kernproblem: Nur wenige Menschen im Osten konnten sich Rücklagen oder ein Vermögen ansparen. Das zementiert den Ost-West-Unterschied auf Generationen.

Das Internet veränderte alles: Erinnerungen an die Rolle des Internets in der Kindheit und Jugend eines Zillennials.

Gefangen im Maislabyrinth: Es fehlten Vorbilder und Wissen über Möglichkeiten und Zukunftschancen. Was tun?

Kapitelübersicht

Odin und die Pylonen: Der Autor beschreibt den Alkoholkonsum der Jugend und die allgegenwärtige Gefahr, rechts zu werden, anhand einer Erinnerung an ein Aufeinandertreffen mit Neonazis auf einem Volksfest.

Was hatten wir schon für Vorbilder? Der Autor erinnert sich an seinen strengen Lehrer, einen typischen Vertreter der Spezies ostdeutscher Mann, und wie seine Jugend ohne Ziel und Vorbild blieb.

Den Osten hinter sich lassen: In diesem Kapitel geht es um seine Karriere als YouTuber, die er als Ausweg aus der Provinz verstand und die im Vergleich zu seinem Studium zunehmend mehr Gewicht in seinem Leben einnahm.

Ich bin nichts Besonderes: Es geht um fehlende Förderung und Informationen zu Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten – und den Moment, als ein Unidozent ihn ermahnte, seine Chancen nicht zu verspielen.

Der große Sprung nach vorn: Der Autor entscheidet, eine Firma für nachhaltiges Band-Merch und ein Festival zu gründen. Nach anfänglichen Erfolgen macht ihm Corona einen Strich durch die Rechnung. Resigniert kehrt er an die Uni zurück.

Ostangst: Der Autor beschreibt, wie seit der Pandemie vielen im Osten der Boden unter den Füßen weggezogen wurde und sich im Zuge dessen wieder Verschwörungstheorien, Hass und rechte Ideologie verbreiteten. In diese Zeit fällt der antisemitische Anschlag von Halle.

Das Land der Abgehängten: Geschichte seines Vaters, der in der DDR auf ein Stipendium verzichtete, weil er sich bei der NVA nicht ins Grenzregime verstricken lassen wollte, und damit seine Chance auf sozialen Aufstieg verspielte.

Die Trennung, die wir nicht sehen wollen: Die Wahlerfolge der AfD führt der Autor auf die soziale Frage zurück: Überall, wo sich benachteiligte Menschen zurückgestellt fühlen, lässt sich Ähnliches beobachten wie im Osten.

Warum ich Glück hatte: Appell an die Menschen vor Ort, stolz auf das bisher Geleistete zu sein und gemeinsam die Dinge zum Besseren zu verändern.

Pressekontakt:

Email: esther.bruchhausen@droemer-knaur.de

Tel.: 089-9271-333